

Manche Bilder des Leids bleiben ewig

HEILBRONN Tränen, Zweifel, Bestätigung: Notfallseelsorger Hans-Jörg Eiding über den schwierigen Spagat bei Einsätzen

Von unserem Redakteur
Carsten Friese

Es ist eine Aufgabe, die ihn mit einem Schlag in Szenarien größten Leids von unbekannt Mitmenschen führt. „Ich habe danach auch schon weinend im Auto gesessen“, räumt Kilianskirchen-Pfarrer Hans-Jörg Eiding offen ein.

Er ist einer von 28 Notfallseelsorgern im Stadt- und Landkreis Heilbronn, die bei Unglücksfällen mit meist tödlichem Ausgang Angehörigen zur Seite stehen. „Hilfe für die Seele“ nennt Eiding (53) dies, für ihn eine sinnvolle Arbeit in Extremsituationen anderer Menschen.

Er merkt aber selbst, wie auch Helfer an Grenzen kommen. Wenn ein Familienvater mit Anfang 40 überraschend stirbt und die Mutter mit den Kindern und einem gerade gebauten Haus das Leben völlig neu sortieren muss, „fühlt man als Mensch mit“. Dennoch brauche man genauso ein Maß an Distanz, „sonst kannst du kein sinnvolles Gespräch führen“. Dieser Zwiespalt, dieser Spagat sei „unendlich anstrengend“.

Keine Antwort Die Frage nach dem Warum komme immer wieder hoch. Es sei Teil der Verarbeitung, sich einzugestehen, dass es auf die Frage „keine Antwort gibt“. Wenn er von einem Einsatz als Notfallseelsorger nach Hause fährt, macht er in seinem Auto das Fenster auf, um „den Kopf zu lüften“. Daheim geht er oft mit dem Hund spazieren. Andere Kollegen gehen joggen oder eine Stunde duschen. Um ein Stück Distanz zu bekommen, um das Erlebte zu verarbeiten. Gespräche mit Kollegen über die Einsätze helfen zudem. „Das tut gut.“ Manche Bilder von verzweifelten Menschen bleiben

lange, manche ewig, sagt Eiding. In Träumen kommen diese jedoch nicht bei ihm hoch. Wenn man bei jedem Einsatz Gefahr laufe, selbst kaputt zu gehen, „darfst du es nicht machen“. Er sieht den Pfarrerberuf als Vorteil. Weil man mit dem Thema Tod immer wieder konfrontiert sei.

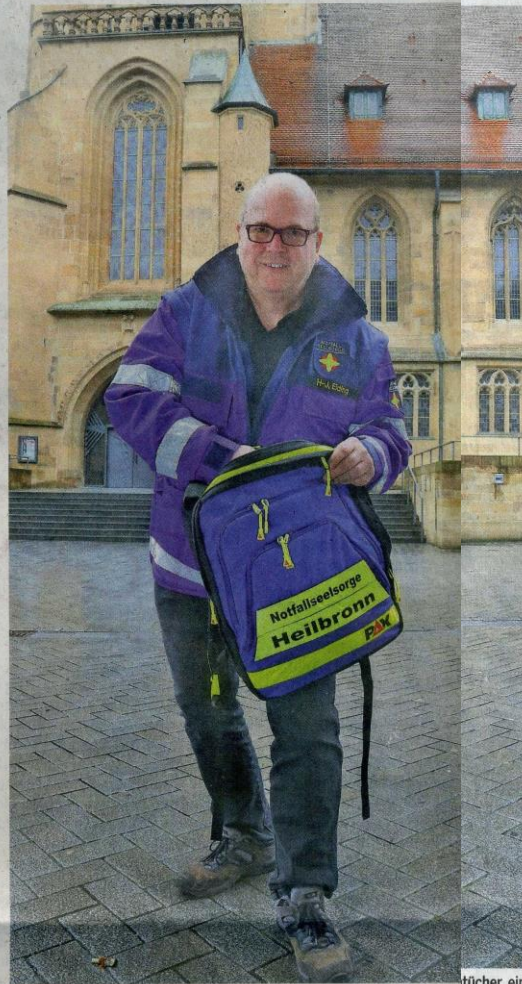
Unbezahlt Wie man bei verzweifelten Menschen die richtigen Worte findet? Für Eiding sind die Worte nicht das Wichtigste. Entscheidend sei, eine Atmosphäre zu schaffen, dass die Angehörigen das Gefühl haben, „mit ihren Erlebnissen wahrgenommen zu werden“. Oft sitze man da und es spreche lange niemand ein Wort. Die Menschen selbst sollen entscheiden dürfen. Eine zentrale

Frage sei, wie es weitergeht, wen man anrufen soll, was zu tun ist. Die Menschen beruhigen, dass es auch nach einem solch harten Schicksalsschlag weitergehe, sei das Wichtigste.

Eiding saß schon bei einer Frau, die ihren Mann verloren hatte, bis ihr Sohn aus 300 Kilometer Entfernung angefahren kam. Er erlebte, wie eine Frau sich nach einem plötzlichen Tod in der Familie aus dem Fenster stürzen wollte – was eine Polizistin verhindern konnte.

Und er war da, als eine Frau zwei Stunden nach dem Tod eines Angehörigen einen Schock erlitt – und er den Notarzt rufen musste.

Unendlich notwendig Geld bekommt er für die Einsätze nicht, egal ob sie eine, drei oder sechs Stunden dauern, egal, ob es Nacht oder Wochenende ist. Nur Fahrtkosten werden erstattet. Warum er den schwierigen Ehrenamt-Job macht? Weil es „unendlich notwendig ist“, sagt Eiding, weil er findet, dass die Kirche in solchen Fällen etwas von ihrer



Hans-Jörg Eiding mit Dienstjacke und Notfallrucksack. Wasser, Taschentücher, ein Buch mit Gebeten und ein Stofftier für Kinder hat er dabei. Foto: Gido Sawatzki

Struktur

Als Dienst der katholischen und evangelischen Kirche ist die Notfallseelsorge im Stadt- und Landkreis Heilbronn ökumenisch organisiert. Über die Rettungsleitstelle werden die Notfallseelsorger alarmiert. **28 Seelsorger**, Pfarrer, Diakone, aber auch Religionslehrer, gehören zum Team. **Mehr als 100 Einsätze** sind es im Schnitt **pro Jahr**, überschlägt Leiter Jörg Spahmann. Bei Bränden, Unfällen, zu vielen plötzlichen häuslichen Todesfällen werden Notfallseelsorger gerufen. Einer der größeren Einsätze der jüngeren Vergangenheit war ein Kranunfall in Neuenstadt, als der Kran in ein Mehrfamilienhaus stürzte und 16 Menschen zum Teil schwer verletzt wurden. Grundkurse mit Hospitationen bei Profis gehören zur Ausbildung der Notfallseelsorger. Interessierte können sich melden unter Telefon 07941 2724. cf

Kompetenz anbieten muss. Und wenn er von Einsätzen zurückkehre, „habe ich das Gefühl, ich habe Sinnvolles getan.“

Dankbarkeit Ob er noch nie weggeschickt wurde? Eiding verneint. In einer Großfamilie sei er mal nach 30 Minuten gegangen, weil er merkte, nicht gebraucht zu werden. Aber bei den allermeisten Angehörigen spüre er eine tiefe Dankbarkeit – auch ohne große Worte.

Seit zwölf Jahren ist der Pfarrer Notfallseelsorger, etwa zehn bis 15 Einsätze sind es pro Jahr. Was ihn überrascht: Je weiter die Menschen weg von der Kirche seien, desto positivere Reaktionen erlebt der evangelische Geistliche mitunter. „Dass die Kirche so etwas tut“, hört er öfter. Für Eiding ist es eine Selbstverständlichkeit in einer extremen Notlage anderer Menschen.